No. 15 ⊕ Jahrgang 1907

Donnerstag, 21. Februar

DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik des Berliner Tageblatts

Drei Briefe.

Novellette von Dr. Hans Liesal.

I.

Du reisest und ich bin mit Dir. Du bist an jene schwere Stunde des menschlichen Lebens gekommen, in der der Wille über die Zukunft entscheidet. Nicht die Laune, der Zufall, die Verhältnisse bestimmen Dich von nun an, sondern der eigene, kraftvoll-männliche Wille, der den Menschen vom Tier unterscheidet. Du reisest, aber es wird keinen Gedanken, keinen Aufschwung der Seele, keinen Schlag meines Herzens geben, der Dich nicht auf Deinem ungewissen Weg durch die Welt begleitet. Ich kenne Dich; ich kenne die geheimsten Tiefen Deines Wesens, alles was die anderen nicht wissen. Es gibt keinen Schleier, den ich nicht gehoben hätte, kein Geheimnis, das mein Blick nicht ergründet, keinen Gedanken, kein Gefühl, das ich nicht entstehen, blühen und vergehen sah.

Geh' nun, ich bitte Dich nicht, zu bleiben, und ich denke nicht daran, was ich darunter leiden werde. Der Kampf, der Dich erwartet, ist unvermeidlich, notwendig; er ist Dein Schicksal, also gehe. Im Leben jedes Mannes schlägt diese entscheidende Stunde, unglücklich der, dem sie nie schlägt, denn er wird keinen Glauben, keinen Mut, keinen Willen mehr haben, er wird nie seine Kräfte messen können.

Meine Bitten, meine Tränen haben Dich endlich dazu gebracht, Dein Leben zu ändern. Gott segne Dich dafür, daß Du mich angehört hast, daß mir dieser heilende Einfluß vergönnt war, daß ich wenigstens einigermaßen wieder gut machen konnte, was ich durch allzu große Liebe gesündigt hatte. Denn ich weiß es, daß wir, besonders ich Dich verdorben haben durch unsere Anbetung, unsere Abgötterei. Du kanntest nichts als Nachsicht, Bewunderung und Verzärtelung und glaubtest, daß alle Welt sich bemühen müsse, an Deinem Glück, Deinem Vergnügen, der Erfüllung Deiner Wünsche zu arbeiten. Und deshalb kann und will ich Dir keinen Vorwurf machen, denn wir alle — auch ich — haben Dich der Sünde in die Arme getrieben; denn Du warst nicht dazu erzogen, ihr zu widerstehen. Verzeihe uns, verzeihe vor allem mir, die ich Deine Leuchte, Dein Halt hätte sein sollen, und die ich nur ein schwaches Weib war, dessen Augen Tränen vergossen, dessen Lippen Dich küßten und dessen Arme Dich nicht halten konnten!

Aber noch ist es Zeit zur Umkehr. Mein Mahnruf hat Dich geweckt. Ich habe Deine Männer Tränen fließen und Reue und Scham um Deine Lippen zucken sehen. Oh, weise die göttliche Eingebung nicht zurück, Du würdest die letzte Aussicht auf Rettung verlieren. Hier umgarnen Dich die verderblichen Leidenschaften. Die Gewohnheit macht Dich zu ihrem Sklaven, und Du würdest ihr feige folgen. Fern von hier ist die Luft rein und der Horizont frei von Wolken. Gehe dem Kampf entgegen, gläubig und sicher, denke nicht an das, was Du zurückläßt, schwäche Dich nicht in nutzloser Reue, und Du wirst eines Tages stolz und glücklich sein, im Gefühl des schwer errungenen Sieges. Du wirst die herbe, aber göttliche Wonne erfüllter Pflicht kennen lernen.

Ich habe Vertrauen zu Dir; ich weiß, Du wirst geheilt wiederkehren, oder Du wirst niemals wiederkommen. Die anderen Mütter mögen mir diese Worte verzeihen, sie sind meine Buße, mein Sühnopfer. Gott gebe, daß sie nicht wie glühende Kohlen auf mein Herz zurückfallen, sondern daß ich sie freudig wiederholen kann, wenn Du einst geläutert zurückkehrst. — Lebe wohl und vergiß nicht, daß, wo Du auch gehst, wo immer Du leidest, wo immer Du weinst, meine Seele, mein Herz, mein Gebet Dir folgen; eine unsichtbare Wache, die Dich beschirmt und segnet . . .

II.

„Reise nicht, verlasse mich nicht, verwirf diesen tollen, grausamen Plan, bedenke, daß Du nicht mehr Herr Deines Schicksals bist, seit ein anderes Leben sich mit dem Deinen vereinigt hat und nur mehr in Dir lebt. Es wäre feige, egoistisch abzureisen, und es wäre auch nutzlos. Mein lieber Junge, Du kennst Dich selbst noch nicht, Du weißt nicht, daß Du einen unendlichen, unersättlichen Durst nach Liebe, nach meiner Liebe hast. Ich war für Dich die Freude, die Wirklichkeit, das warme, glühende Leben. Ich hätte Dich ändern können, denn ich bin die Stärkere; aber ich liebte Dich, so wie Du bist, mit allen Fehlern, Launen und Tollheiten eines tyrannischen, unvernünftigen Knaben.

Aber Du bist nicht aus dem Stoff der Kämpfer. Du wirst den ersten Schlägen des Schicksals erliegen, wenn Du ohne Rat, ohne Hilfe, ohne Liebe bist. Du kennst das wahre Leben noch nicht, und Du würdest deshalb darin auch nicht bestehen können. Ich bete Dich nicht an wie die anderen; ich kenne Dich genau und liebe Dich so, wie Du bist. Bleibe, hier ist das Glück, das Dich erwartet. Bedenke, daß das Leben ein Augenblick ist, daß die Blumen verblühen, die Zeit verfliegt. Weshalb leiden und kämpfen für solchen flüchtigen Zeitraum, der ohnehin arm genug an Freuden ist? Du weißt, daß ich nichts Böses will, daß ich weder verderbt noch vollkommen skeptisch bin, sondern nur jene konventionelle Form der Pflicht verachte, in welche die heuchlerische Welt jene zwingt, die zu schwach sind, sich zu widersetzen. Deshalb lege Deine Hand ruhig in die meine, ich werde Dich am Rande des Abgrundes hinführen. Weise mich nicht zurück, folge nicht denen, die Deine Entsagung und nicht Dein Glück wollen.

Aber, wenn Du taub gegen meine Bitten bleibst und Dich mir in einem Anflug schlecht verstandener Willenskraft zu entziehen suchst und auf der Flucht bestehst (eine Flucht, die ich Dir verzeihe, weil sie nicht Dein Gedanke ist, sondern Dir von anderen eingegeben wurde, die ich auch entschuldige, weil sie nicht Deinem Herzen, sondern einer augenblicklichen Schwäche entspringt), werde ich nicht weiter bitten, aber Dich auch nicht verwünschen, sondern ich werde warten, denn ich weiß, daß Du zurückkommst. Es gibt Ketten, die man nicht brechen kann, und uns verbindet eine solche. Sklaverei, deren Stempel tief und unauslöschlich ins Fleisch geprägt ist, und so ist die Deine, ein Joch, ohne dessen Druck man nicht leben kann, und das ist das unsere. Ich sage Dir nicht Lebewohl, sondern auf Wiedersehen, denn ich weiß, daß Du nicht abreist oder doch bald zurückkehrst.

Aber, wo Du auch bist, fern oder nah, jetzt und immer denk daran, daß Du mir gehörst, daß Du mir nicht entfliehen und mich nicht vergessen kannst, daß Du mich mit Dir nehmen mußt, in Deinem Herzen, Deinen Gedanken, Deinem Sein . . ."

III.

. . . Papa ließ mich in sein Zimmer rufen, um mir das Schreckliche mitzuteilen. — Ist es wahr? Ist es möglich? . . . Wir sollen uns trennen, und sei es auch nur für kurze Zeit? Wir sollen auf unser süßes Glück verzichten, das mich so ganz erfüllte?

Papa hat mir gesagt, daß sich für den Augenblick unseren Wünschen zu viele Schwierigkeiten entgegenstellen; er hat hinzu gefügt, daß ich nicht versuchen sollte, mehr zu erfahren, daß ich nicht forschen und nicht zweifeln solle (als ob dies möglich wäre!), und Mama nahm mich weinend in ihre Arme und flüsterte mir zu, daß ich zu Deinem Wohl ein Opfer bringen müsse.

Ich verstehe das alles nicht; ich schwanke zwischen hundert Möglichkeiten und Einbildungen hin und her und suche nach einem wunderbaren Wort, das Dich halten, nach einer Tat, die uns retten und glücklich machen könnte.

Ein Opfer? Ich bin bereit und entschlossen zu allem. Als ich noch mit flatternden Zöpfen herumsprang, nanntest Du mich schon Dein kleines, liebes Weib. Nun gut, ich will beginnen, es zu sein in dem hohen und edlen Sinn, wie es Deine und meine Mutter, wie alle Frauen, die ich kenne, es sind. Stelle mich auf die Probe, verlange das größte Opfer, ich werde nicht davor zurückschrecken. Aber verlaß mich nicht; das ist der einzige Schmerz,

Ein Idyll von der Insel Marken.

Unweit Amsterdam in der Zuiderzee liegt die kleine, malerische, namentlich von Fremden vielbesuchte Insel Marken. Hell leuchten die weißen Häuschen aus dem satten Grün der Wiesen hervor, wenn die Sommersonne über dem Eiland brütet. Doch das Bunteste auf der farbensatten Insel sind doch die Bewohner in ihren grellen Kostümen, die jenseits von Geschmack und Mode der Insel Marken ein ganz eigenartiges Gepräge verleihen und die Hauptanziehungskraft für die vielen fremden und holländischen Besucher bilden.

Otto Becker & Maass phot.